

## Didaktik des Liedes

Literatur, die aus dem (germanischen) Volk entsteht und hier lebendig zirkuliert kennen wir seit spätestens dem 9. Jahrhundert als Sprichwörter, Rätsel, Tanzverse, Liebesliedchen etc.

### Die Tänzer von Kölbigk (lateinisch)

*Es ritt Bovo durch den Wald, den grünen.  
Er führte mit sich Merswinden, die Schöne,*

*Was sehn wird, warum gehn wir nicht?*

Die Tänzer rauben Ava und tanzen in der Kirche. Gelef als Vorsänger singt. Seine Genossen tanzen und wiederholen immer wieder den Refrain. Sie müssen das als Strafe Gottes ein ganzes Jahr.

### Schnee und Sonne

*Flog Vogel federlos,  
saß auf Baum blattlos,  
kam Frau fußlos,  
fing ihn handlos,  
briet ihn feuerlos,  
fraß ihn mundlos.*

### Rätsel

*Viere hängen,  
viere gängen  
zwei weisen den Weg,  
zwei wehren Hunden,  
hinten zottelt einer,  
öfters schmutzig.  
König Heidrek,  
kannst du es raten?*

*Gut ist dein Rätsel,  
Gestumblindi,  
gleich ists erraten:  
das ist die Kuh; sie hat vier Füße  
und vier Zitzen, zwei Hörner  
und zwei Augen, und hinten-  
nach zottelt der Schwanz.*

### Spottvers

*Liubene ersazta sine gruz  
Unde kab sina tohter uz.  
To cham aber Starzfidere,  
prahta imo sina tohter widere.*

*Leubene setzte sein Hochzeitsbier  
und gab seine Tochter her,  
da kam aber Sterzgefieder,  
bracht ihm seine Tochter wieder.*

### Liebeslied

*Du bist min, ich bin din:  
des solt du gewis sin.  
Du bist beslozzen  
in meinem herzen:  
verlorn ist daz sluzzelin:  
du muost och immer darinne sin.*

*Du bist mein, ich bin dein:  
dessen sollst du sicher sein.  
Du bist eingeschlossen  
in meinem Herzen:  
verloren ist das Schlüsselchen:  
du musst auch immer darin sein.*

### Liebesgruß aus dem „Ruodlieb“-Roman (lateinisch)

*Sag ihm nun von mir aus treuem Herzen  
Der Liebe so viel werde ihm, wie des Laubes am Baum,  
Der Wonnen der Vögel, so viel nur sind, sags ihm,  
(so viel)*

In dieser kleinen Auswahl lässt sich die Entwicklung der primitiven zur professionellen Liedform beobachten. Dass sie lateinisch überliefert sind und nicht auf althochdeutsch wie die germanischen Texte mag daran liegen, dass sie irgendwann (zufällig) notiert worden sind. Meist sind sie wohl verloren, weil anonym und „nur“ mündlich weitergegeben.

Eine andere Tradition ist die des mittelalterlichen Kirchenliedes als Prozessionslied schon aus der Zeit Karls des Großen (9. Jahrhundert), das häufig zweisprachig (lateinisch und deutsch) überliefert wird und in lateinischer Sprache bis in des 6. Jahrhundert (Papst Gregor der Große) zurückreichen:

**In dulci jubilo ...**

*In dulci jubilo  
nun singet und seid froh:  
Unsers Herzens Wonne  
leit in praesepio  
und Leuchtet als die Sonne  
matris in gremio.  
Alpha es et O,  
Alphan es et O.*

*Ubi sunt gaudia?  
Nirgends mehr als da,  
wo die Engel singen  
niva cantica.  
und die Zimbeln klingen  
in regis curia  
Eia qualia,  
eia qualia.  
(14. Jahrhundert)*

*O Jesu parvule,  
nach dir ist mir so weh.  
Tröst mir mein Genüte,  
o puer optime,  
durch alle deine Güte,  
o princels gloriae.  
Tarhe me post te,  
trahe me post te.*

Mittelalterlich sind auch Wechselgesänge zwischen Priester (als Vorsänger) oder zwischen zwei Chorgruppen:

*Auf dem Berge, da wehet der Wind.  
Da wiegt die Maria ihr Kind.  
Sie wiegt es mit ihrer schneeweißen Hand,  
sie braucht dazu kein Wiegenband.  
„Ach, Josef, lieber Josef mein,  
ach, hilf mir do wiegen mein Kindelein!“*

*„Was sollich dir denn dein Kindlein wiegen?  
Ich kann ja kaum selber die Finger bingen.  
Schum schei, schum schei.*

Ein sehr altes Kirchenlied, das heute noch gesungen wird, stammt aus dem 14. Jahrhundert. Der Autor ist **Johannes Tauler** (1308-1381):

**Johannes Tauler (1308-1381):**

*Es kumpt ein schiff geladen  
recht uff sin höchstes port,  
es bringt uns den sune des vatters,  
das ewig wore wort.*

*Es kommt ein Schiff geladen  
ganz bis zum höchsten Bord,  
es bringt uns den Sohn des Vaters,  
das ewig wahre Wort.*

*Uff ainem stillen wage  
kumpt uns das schiffelin,*

*Auf einem stillen Wasser  
kommt uns das kleine Schiff,*

*es bringt uns reiche Gabe,  
die Heilige Königin.*

*Maria, du edle Rose,  
aller Sünden ein Zwig,  
du schöner Zeitlose,  
mach uns von Sünden frei.*

*Das Schifflein das geht stille  
und bringt uns reiche Last,  
der Segel ist die Liebe,  
der Heilige Geist der Mast.*

#### **Neudichtung zwischen 1550-1631:**

*Es kommt ein Schiff geladen  
bis an den höchsten Bord,  
trägt Gottes vol Gnaden,  
des Vaters ewiges Wort.*

*Das Schiff geht still im Triebe,  
es trägt ein süße Last;  
das Segel ist die Liebe,  
der heilige Geist der Mast.*

*Der Anker haft 't auf Erden,  
da ist das Schiff an Land.  
Das Wort soll Fleisch uns werden,  
der Sohn ist uns gesandt.*

#### **Zwei andere anonyme Lieder (um 1400) sind:**

*Nu bitten wir den heiligen Geist  
um den rechten Glauben allermeist,  
daz er uns behüete an unserm Ende,  
so wir heim suln varn uz disem  
ellende.  
Kyrieleis.*

*Christ ist erstanden  
Von der Marter aller,  
Des schüll wir alleu fro sein,  
Christ scholl unser Trost sein.  
Kirioleis.*

*es bringt uns reiche Gabe,  
die Heilige Königin.*

*Maria, du edle Rose,  
aller Gnaden Reis (=Zweig),  
du schöne Zeitlose,  
mach uns von Sünden frei.*

*Das kleine Schiff geht stille  
und bringt uns reiche Fracht (=Last),  
das Segel ist die Liebe,  
der Heilige Geist der Mast.*

#### **Weihnachtslied**

*Zu Bethlehm geboren  
im Stall ein Kindelein,  
gibt sich für uns verloren,  
Gelobt muss es sein.*

*Und wer die Kind mit Freuden  
umfassen, küssen will,  
muss vorher mit ihm leiden  
groß Pein und Marter viel*

*danach mit ihm auch sterben  
und geistlich aufersteh 'n,  
das Leben zu ererben,  
Wie an ihm ist gescheh 'n.*

*Nun bitten wir den Heiligen Geist  
um den rechten Glauben vor allem,  
dass er uns behüte bei unserm Ende,  
wenn wir heimgehn (heimfahr'n) aus diesem  
fremden Land (Elende).*

*Kyrie eleison!*

(Fortsetzung: 3 Strophen mehr: M.Luther)  
(1483-1546)

*Christ ist auferstanden  
von aller Marter,  
des soll'n wir alle fro sein,  
Christus soll unser Trost sein.  
Kyrie eleison.*

*Alleluia, alleluia, alleluia,  
Des schüll wir alleu fro sein,  
Christ soll unser trost sein.  
Kiriolois.*

*Halleluja, halleluja, halleluja,  
des soll'n wir alle froh sein,  
Christ soll unser Trost sein.  
Kyrie eleison!*

Es ist überliefert, dass in Gottesdiensten und schon frühen liturgischen Weihnachts- und Passionsspielen des 10. und 11. Jahrhunderts musikalische Einlagen stattfinden, ebenso wie Gesänge bei Prozessionen überland.

### **Liedersammlungen**

Mit den ersten Liedersammlungen in Buchform im 15. Jahrhundert, also der Luther- und Gutenbergzeit beginnt die schriftliche Überlieferung des Kirchenliedes. Martin Luther, der älteres Liedgut bearbeitet, bedient sich dieser Tradition als integralem Teil seiner Liturgie, die wie seine Bibelübersetzung für den Gemeindegesang tauglich (volksnah) sein muss. Dieses „Wir“-Lied mutiert zum geistlichen Volkslied im Barock des 17. Jahrhunderts als empfindsames subjektives „Ich“-Lied.

### **Minnesang/ Meistersang**

Das weltliche Lied vor allem der Minnesänger um die Wende des 12. zum 13. Jahrhundert, also im Hochmittelalter, wird rezipiert, in der Liederhandschriften dann im 15. Jahrhundert (Manesse) verschriftlicht. Das Minnelied, aus Frankreich zunächst an den Wiener Hof überliefert, ist stimmt zunächst als „hohe minne“ für die adlige frau einen höfischen Ton an, der in seiner lebensfern genormten Symbol- und Emblemsprache bald „verknöchert“ und abgelöst wird von Inhalt und Form der „mittleren minne“, die sich an das wip der nichtadligen Schichten wendet. Etwa gleichzeitig entwickeln sich Inhalt und Form der sogenannten „niederer minne“, die sich an die bäuerliche Gesellschaft wendet. Entsteht mit dem Minnesang in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts eine hochliterarische Kunstform, so entwickelt sich diese innerhalb von etwa zwei Generationen zu einer lebendig-natürlichen teilweise schon volksnäheren Liebesliedlyrik, die 2 ½ Jahrhunderte später im Meistersang wieder erstarrt, obwohl doch die **12 alten Meister** des Hochmittelalters, deren Lyrik wir eben noch als lebendig-natürlich, schon volksnäher charakterisiert haben, Vorbilder sind. Es sind 12 der 140 Minnesänger, die etwa in der *Großen und Kleinen Heidelberger Liederhandschrift Manesse* (Beginn des 14. Jahrhunderts) und der *Jenaer Liederhandschrift mit musikalischer Quadratnotation*, die als „alte Meister“ nachgeahmt werden, die zum Teil auch heute noch zu den besten ihres Berufsstandes gezählt werden. Mehrere von ihnen behandeln wir in diesen Vorlesungen.

### **Die 12 alten Meister** heißen:

Walther von der Vogelweide, Wolfram von Eschenbach, Reinmar von Hagenau, Heinrich von Meißen (Frauenlob), Konrad von Würzburg, Konrad Marner, Hartmann von Aue, Heinrich von Mügeln, Reinmar von Zweter, Bruder Wernher, Friedrich von Sonnenburg und Meister Boppe, dazu noch Neidhart von Reunthal und Regenbogen, die sich großer Beliebtheit erfreuen. Zu den genannten Liederhandschriften zählen wir noch die *Kolmarer* (ca. 1480) mit 900 Liedtexten und 105 Melodien und die *Lochamer Handschrift* (um 1450) als Volksliedersammlung. Bei den ersten Namen erinnern wir uns an **Wolframs**

„*Parzival*“ und **Gottfrieds** „Tristan“, woran wir sehen, dass diese Dichter von Mit- und Nachwelt besonders hochgeschätzt werden.

Die sich akademisch gebende Literatur der Meistersinger aduert nur zwei Generatione an und verfällt dann der zeitweisen Vergessenheit, bis Andreas Gryphius (2.Hälfte des 17. Jahrhunderts) in seiner „*Absurda comica Peter Squentz*“ die ungebildeten Handwerker dierses Idiom radebrechen lässt und wiederum 100 Jahre später satirisch in seinen Fastnachtsspielen.

Ohne eine mündliche Tradition durch das gesamte Mittelalrer aufzeigen zu können, kann jedoch aus den eingangs und später zitierten Beispielen – auch ohne schriftliche Zeugnisse – auf gewisse musikalische Betütigung geschlossen werden. Der griechisch- römische Chronist Priskus (5. Jahrhundert) berichtet von Gesängen an Attilas/ Etzels Hof, einige Jahrhunderte vor ihm Tacitus in seiner „*Germania*“ (1. Jahrhundert von Gesängen zu Ehren des Arminius/ Hermann).

Die Bezeichnung „-lied“ im Epos („Hildebrandslied“, „Nibelun-genlied“) bedeutet wohl nicht mehr als ein metrisch gebundener Text, der bei seiner Rezi-tation durch ein Instrument begleitet wird.

Über die Lyrik als **Minnesang** sprechen wir später.

In der Zeit des akademisierenden Humanismus, der sich fern vom Volk in gelehrten Themen- und Wortdisputen verliert und damit den Kontakt zum Volk, erhebt sich, wie es scheint, plötzlich die Volksliteratur (früher als Trivialliteratur bezeichnet) aus der Anonymität zur literarischen Blüte und schlägt , sich – wenn auch zunächst unter unspezifischen Berufs- und Standesbezeichnungen und noch kaum unter namentlichen Verfassern – schriftlich nieder.

Um den Beginn des 17. Jahrhunderts setzt in adeligen und Gelehrtenkreisen eine „Mode“ ein, die die sich auf die deutsche Sprache zurückbesinnt: die **Sprachgesellschaften**.